

# Feinstes Hörspiel unter der Milchstrasse

Szenische Lesung «Unter dem Milchwald» ist das Klangereignis der «Wintergäste»-Reihe - wir waren bei der Probe

VON SUSANNA PETRIN

«Anfangen, wo es anfängt: Es ist Frühling, mondlose Nacht in der kleinen Stadt, sternlos und bibelschwarz, die Kopfplasterstrassen still, und der geduckte Liebespärchen- und Kaninchenwald humpelt unsichtbar hinab zur schlehschwarzen, zähen, schwarzen, krähenschwarzen, fischerbootschaukelnden See.»

«Bibelschwarz» ist die Nacht über Llaeggub (rückwärts: Bugger all). Seine Einwohner schlafen noch, in Träume versunken, so närrisch versponnen wie sie selbst. In diesem Kaff ist jeder ein Original. Etwa Mr. Mog Edwards, «mit siedeheissen Lenden und Augen wie Lötampen». Postbote Willy Nilly, der jeden Brief liest, bevor er ihn übergibt. Mrs. Ogmöre-Prichard, besenbewehrt, im steten Kampf gegen den Staub.

Als bald fangen sie zu sprechen an. Dutzende von Stimmen. Charaktere werden lebendig, ihre grossartigen kleinen Leben. Sofort sieht man sie vor sich, sofort ist man in diesem walisischen Städtchen zwischen Wald und Meer. Dabei ist das erst die erste Probe von «Unter dem Milchwald» - am 15. Januar wird das Hörstück zwei Mal aufgeführt (vgl. Kasten).

Sechs Schauspieler sitzen im Lörracher Werkraum Schöpfung vor ihren Mikrofonen und sprechen den Text zum ersten Mal zusammen. Sagen, flüstern, lallen, stöhnen, streicheln ihre Sätze. Feiern ein Fest der Lautmalerei, der Klänge, der Sprache, des Lebens. 24 Stunden in Llaeggub, verdichtet vom Poeten Dylan Thomas - nicht umsonst hat Robert Zimmermann sich nach ihm Bob Dylan benannt -, auf Deutsch nachgedichtet von Erich Fried.

Es ist ein Stück, das zum Hören gemacht ist, vielleicht mehr als alle anderen Stücke der Welt. 1954, da hatte der Autor sich mit Whiskey und Bier schon zu Tode getrunken, wurde es von der BBC zum ersten Mal als Radiospiel gesendet. Thomas' Sprache liesse sich mit den Ohren sehen, schrieb ein Berliner Journalist einmal. Ein Idealfall also für die «Wintergäste», diese alljährliche Reihe szenischer Lesungen.

## Magie des Buches auf der Bühne

Gerade lesen die Schauspieler die 13. Szene. «Lord Kristallglas in seiner Küche voller Zeit lauscht den Stimmen seiner 66 Uhren.» Wir hören sie ticken. Die schöne Polly taucht auf, singt von einer vergangenen Liebe. Der blinde Captain Cat segelt auf seinem Schiff. Das Meer rauscht, Dielen knarzen.

Stopp. Besprechung mit der Dramaturgin, Marion Schmidt-Kumke. «Wir haben alle Zeit der Welt, können uns immer wieder Zeit lassen», sagt sie. Die Schauspieler können den Text auskosten, weil die Dramaturgin ihn um manche Episode, um manche Stimme gekürzt hat.



Bei den Proben von «Unter Milk Wood» von Dylan Thomas: Dramaturgin Marion Schmidt-Kumke (sitzend) und die Schauspieler Chantal Le Moign, Christian Heller, Emilia Haag, Sibylle Mumenthaler, Angela Buddecke und Stefan Saborowski (v.l.).

KENNETH NARS

## LESEREIHE WINTERGÄSTE

### Start am Sonntag

Weltliteratur, die man schon lange mal lesen wollte: In der Reihe «Wintergäste» lesen wunderbare Schauspieler sie einem vor. In zehn Aufführungen an vier Orten; neu hinzugekommen ist die Reithalle Wenkenhof in Riehen. Am 8. Januar gehts mit Vladimir Sorokins «Schneesturm» los. Neben Dylan Thomas, dessen «Unter dem Milchwald» am 15. Januar um 11 im Wenkenhof und um 16.30 Uhr im Werkraum Schöpfung gelesen wird, kommen dieses Jahr Werke von Thomas Bernhard, Michael Köhlmeier, Arthur Schnitzler, Rainald Goetz und Erich Kästner zum Zug. Bis auf eine Lesung werden alle von Marion Schmidt-Kumke eingerichtet.

www.wintergaeste.com

Beim Erstellen der «Wintergäste»-Fassungen müsse sie sich «von vielen tollen Kapiteln verabschieden», wird sie nach der Probe erzählen. Auf manche ihr lieben Bücher muss Schmidt-Kumke gar ganz verzichten, weil «bei einer Kürzung zu viel Essenz wegfiel». Die Sprache, der Rhythmus, die Musik eines Buches, das alles muss erhalten bleiben. Letztlich gehe es darum, «die Magie des Autors auf die Bühne zu bringen».

### Zurück zur Schlichtheit

Seit rund 25 Jahren ist Marion Schmidt-Kumke für die «Wintergäste» engagiert, fast seit Anbeginn dieser Lesungen, die einst mithilfe des damaligen Basler Kulturchefs Niggi Ullrich und dem Basler Schauspieler Henning Köhler entstanden. Seither begleiten die Wintergäste ihre Dramaturgin auch durch Frühling, Sommer und Herbst - «eigentlich geht es immer durch». Sie liest ein Buch pro Woche, trifft eine Vorauswahl; mischt Themen, Stile, Bekanntes und Unbekanntes, zeitgenössische und tote Dichter. Schreibt dann für jedes Werk eine Lesefassung.

Nach all der Vorarbeit seien die ersten Proben ein freudiger Moment. Und brin-

gen Erleichterung. «Es muss funktionieren, sonst haben wir ein grosses Problem!» Zwei, drei Proben - mehr liege nicht drin. In dieser Sechserkombi - meistens sprechen nur ein, zwei Schauspieler ein Buch - hilft es sehr, dass diese bereits ein eingespieltes Team ist; vor einem Jahr sprachen dieselben Schauspieler «Die Wiedervereinigung der beiden Koreas».

Nun sind sie also für «Unter dem Milchwald» wiedervereinigt: Angela Buddecke, Emilia Haag, Christian Heller, Chantal LeMoign, Sibylle Mumenthaler und Stefan Saborowski. Sie beteuern: Wenn Marion Schmidt-Kumke sie anfrage, sagten sie rasch und gerne Ja.

Dabei hat die Dramaturgin selbst eine Schauspielausbildung, oder? «Ach, das war vor 400 Jahren», sagt sie. Schnell habe sie damals gemerkt, «dass ich dafür nicht die bedingungslose Hingabe habe, die es braucht.» Es stimme nun so für sie, sagt Marion Schmidt-Kumke, die freiberuflich vor allem als Theaterregisseurin arbeitet. Bei diesen szenischen Lesungen fühle sie sich besonders wohl. Es sei schön, «rein über die Sprache Bildwelten beim Zuschauer entstehen zu lassen».

«Die dünne Nacht wird dunkler. (...) der Wald, für die Knechte am Kirmesabend das wollüstige, unbedachte Bethaus voller Brautbetten, und für Ehrwürden Eli Jenkins eine grünbelaubte Predigt von der Unschuld des Menschengeschlechts - der plötzlich vom Wind gerüttelte Wald erwacht zum zweiten dunklen Male an diesem ersten Frühlingstag.»

Das ist das Ende. Zu abrupt, finden die Schauspieler: «Plötzlich macht es flups - und es ist vorbei.» Tontechniker Hannes Kumke, der Sohn der Regisseurin, wird beauftragt, beim nächsten Mal noch etwas einzuspielen, vielleicht die Klänge des Wiegenlied-Mottos.

Ansonsten bewähre es sich einmal mehr, «so schlicht als möglich zu bleiben», sagt Marion Schmidt-Kumke. «Es braucht nicht den grossen Zampano, um diese Figuren lebendig werden zu lassen. Es braucht Luft zu atmen, diese Luft muss man finden.» Den Schauspielern sagt sie zum Abschied: «Ich glaube, das kommt gut, aber wir müssen auf alle Fälle nochmals proben.» Zwar, wie sie später sagt, schon im Auto: «Man kann immer nur 60 Prozent proben, 40 Prozent entsteht auf der Bühne.»

## «Giacinto Scelsi liebte die Extreme»

Festival Am Wochenende findet in Basel zum vierten Mal das Giacinto Scelsi Festival statt - mit Gregorianik, Folk und Musik mit Düften.

VON ANJA WERNICKE

Kann man Musik riechen? Das Scelsi Festival probiert es dieses Jahr aus. Bereits zum vierten Mal widmet die Festivalleiterin und Pianistin Marianne Schroeder dem italienischen Komponisten Giacinto Scelsi ein eigenes Festival und stellt seine Werke jenen anderer Komponisten gegenüber.

Scelsi, der von 1905 bis 1988 gelebt hat, sah sich als Komponist zwischen Ost und West. Einen Grossteil seiner Werke improvisierte er auf der Ondiola, einem mikrotonalen Synthesizer,

und übergab anschliessend die Tonaufnahmen an andere Komponisten zur Notation. «Scelsi liebte die Extreme», erklärt Schroeder, und so passt es, dass sie auch dieses Jahr wieder ein Programm zusammengestellt hat, das über das konventionelle Konzerterlebnis hinausweist.

### Konzert mit Duftessenzen

Am Wochenende gestaltet sie mit Basler Musikern sowie mit internationalen Gästen insgesamt drei Konzerte; zusätzlich wird das Festival mit einem Konzert des auf alte Musik spezialisierten Gesangsensembles Peregrina am 15. Januar im Basler Münster ergänzt. Dort werden neben dem «alleluja» von Scelsi auch gregorianische Gesänge zu hören sein.

Die Düfte kommen bereits diesen Samstag zu den Noten, bei Werken von Alexander Skrjabin, gespielt von dem

indischen Pianisten und Skrjabin-Experten Pervez Mody. Skrjabin, der wie Scelsi der Mystik und Spiritualität nahe stand, wollte ganzheitliche Konzerterlebnisse mit Klang, Farben und Düften schaffen. Schroeder sagt über die Verbindung: «Scelsi betrachtete Skrjabin als Bruder.» Die von Skrjabin entworfene Duftorgel wird allerdings nicht zum Einsatz kommen. Zur sinnlichen Erweiterung des Konzerterlebnisses greift Schroeder auf Räucherstäbchen ähnliche Ware zurück.

### Musik zu Jackson Pollock

Eröffnet wird das Festival mit den «soft horizons» für Klavier solo von Barbara Monk Feldman, die als composer in residence in den nächsten Jahren öfter zu hören sein wird. Die Witwe des grossen amerikanischen Komponisten Morton Feldman schreibt laut Schroeder «sehr feine und sensitive Musik».

Sie sieht die Verbindung zu Scelsi in der Tiefe dieser Musik. Aber Scelsi und Monk Feldmans Gatte waren auch ganz physisch verbunden: «Feldman hat Scelsi früh in Rom besucht und einen Stoss Noten nach Buffalo mitgenommen. Europäische Musikerinnen wie die Kontrabassistin Joëlle Léandre wurden erst in den USA auf Scelsi aufmerksam», so Schröder. Mit Morton Feldmans Stück «Jackson Pollock», zu dem ein Film zu sehen sein wird, der den Maler bei der Arbeit zeigt, geht es dann actionreich zur Sache.

Am Sonntagvormittag wird es wieder ruhiger mit der italienischen Folksängerin Lucilla Galeazzi und Gedichten von Scelsi, gelesen vom bekannten deutschen Filmschauspieler Hans Zischler. Die renommierte amerikanische Pianistin Ursula Oppens, die zum ersten Mal überhaupt in Basel gastiert, beschliesst das Festival am Sonntagabend. Sie wird

selbst keinen Scelsi spielen, sondern mit Werken von Elliott Carter, Igor Strawinsky, Conlon Nancarrow und Christian Wolff ihr eigenes Repertoire vorstellen.

Oppens, die 1944 geboren wurde und deren Mutter noch bei Anton Webern in Wien studiert hat, gilt als Pionierin des zeitgenössischen Klavierrepertoires in den USA. Zahlreiche Uraufführungen, etwa von Elliott Carter und Frederic Rzewski, sind ihr zu verdanken. Es ist ein weiter Bogen, den das Programm von Indien über Russland bis über den Atlantik schlägt - einer, der das facettenreiche Bild Scelsis noch farbenreicher schimmern lässt.

**Giacinto Scelsi Festival 2017** Sa, 7. 1., ab 18 Uhr; So, 8. 1., 11 Uhr und 19.30 Uhr in der Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200, Basel. So, 15. 1., 18 Uhr: Münster Basel. www.garedunord.ch